

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 74 (1948)
Heft: 18

Artikel: Das Ebenbild
Autor: Graf, E. / Knorr, H.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-487059>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

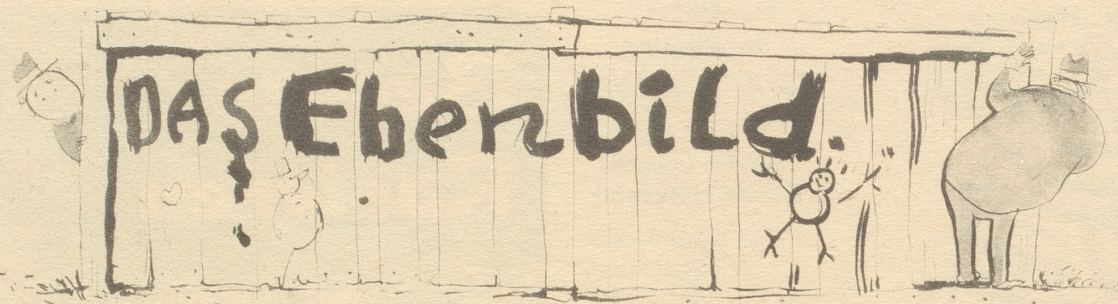
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.04.2026

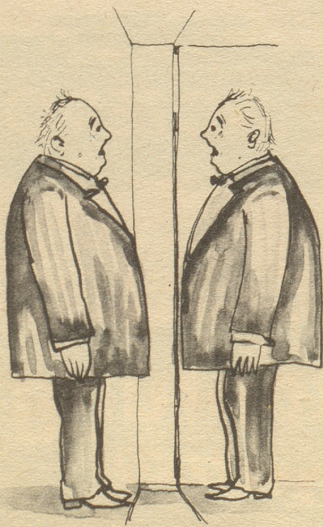
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Frau Guggler hatte ihrem mehr gutmütigen als ehrgeizigen Ehegatten schon mehr als einmal nachgewiesen, daß er keine Kombinationsgabe besitze. Es ist deshalb erklärlich, daß er aus der Bemerkung Fräulein Schenkelis, er hätte sie auf der Straße nicht gegrüßt, keine großen Folgerungen zog; er dachte an nichts Böses dabei und selbst als sein Kollege Glöggli vom Verrechnungsbüro behauptete, er hätte seinen Gruß am Sonntagabend unter der Türe des Bahnhofbuffets nicht erwidert, regte er sich noch nicht auf, obwohl er am Sonntag gar nicht im Bahnhofbuffet gewesen war. Er dachte einfach an einen Irrtum, einen Zufall.

Katastrophal wurde die Sache erst, als der Bürochef eines schönen Morgens mit einer Spur gehässiger Verächtlichkeit die Bemerkung fallen ließ, bis jetzt sei es immer noch Brauch gewesen, daß man wenigstens den Hut lüpfte, wenn man in der Stadt von seinem Chef gegrüßt werde, auch wenn jener Betreffende zufällig einmal nicht seine eigene Frau heimbegleite. Dieser Anwurf, dessen geringschätziger Ton ihn besonders wurmte, gab Guggler immerhin einiges zu denken. Etwas stimmte hier sicher nicht und es brauchte wirklich keine große Kombinationsgabe mehr, um an einen Doppelgänger zu denken. Schließlich fragte ihn auch noch die Marie vom «Schwarzen Adler» schnippisch, ob sie denn in ihrem Tailleurkleidli so schäbig aussehe, daß er sie an ihrem freien Tag nicht mehr kennen wolle.

Vignetten von H. Knorr



Es mußte einer in den Straßen herumlaufen, der Herrn Guggler verteuftelt ähnlich sah und dieser Doppelgänger fing an, seine Gedanken mehr und mehr zu beschäftigen. Er hätte viel darum gegeben, ihn zu Gesicht zu bekommen, aber er mochte sich umsehen soviel er wollte, er sah nie einen Unbekannten, den er mit sich selbst hätte verwechseln können. Er begann, sich häufiger im Spiegel zu mustern und sich seine Gestalt und seine Züge einzuprägen, als ob er sich mit den Augen eines Außenstehenden betrachten würde. Er schaute jedem Mann auf der Straße scharf ins Gesicht, ja, er begann Straßen zu durchwandern, in welchen er gar nichts zu tun hatte, nur in der Hoffnung, den Doppelgänger zu entdecken. Der «Andere» wurde ihm zur fixen Idee. Eines Morgens, nach einem wirren Traum von lauter grinsenden Doppelgängern, eröffnete er sich zitternd seinem Bürochef und bat ihn, er möge ihm doch den Mann genauer beschreiben, den er mit der andern Frau getroffen und mit ihm verwechselt habe.

«Machen Sie doch keine Witze», sagte der Chef, «so einen wie Sie verwechselt man doch nicht!»

Aber ein paar Tage später kam der gleiche Chef an seinen Arbeitstisch und berichtete ohne Umschweife, ja, er glaube nun selbst an Gugglers Doppelgänger, nachdem jener wieder ohne Gruß an ihm vorbeigegangen sei, obschon sie sich beide fest angesehen hätten.

Einen Zweifel gab es nun nicht mehr. Guggler wollte wissen, was der andere für ein Mann sei, ein ehrenwerter Bürger oder irgend ein Glünggi, und er lief wie ein Jagdhund um alle Ecken und Enden herum, während seine Frau todunglücklich zu Hause saß und nicht verstehen konnte, was ihren guten Mann so verändert hatte. Als er ihr den Kummer erzählte, fand sie, das sei doch gar nicht so schlimm und gewiß kein Grund, so verrückt herumzustürmen. «Ich muß ihn finden!» knirschte er und ließ sein Weib noch mehr allein.

Dann — eines Abends, als er zum Stammtisch ging — hatte er Glück. Serviertöchter und Wirtin im «Schwarzen Adler» tuschelten und lachten, als er eintrat und Marie konnte sich nicht genug tun mit Kichern, bis er heraus hatte, daß der «Andere» dagewesen war. «Seit wann verkaufen Sie denn

Nähmaschinen, Herr Guggler?» rief Marie, und: «Nein aber, so eine Aehnlichkeit! Ich wollte es ihm gar nicht glauben, daß er Bütschgi heiß!» Eine elektrische Nähmaschine habe er ihr aufschwätzen wollen und an der Ackerstraße 105 wohne er, zweiter Stock, da habe sie noch sein Kärtchen.



Jetzt hatte er ihn. Er eilte schnurstracks zur Ackerstraße. Den Kerl wollte er nun doch sehen, der sich erlaubte, wie Herr Guggler auszusehen und ihn womöglich noch in Mißkredit brachte. Er läutete im zweiten Stock. Eine Frau, offenbar Frau Bütschgi, öffnete ihm und startete ihn entgeistert an. Dann stieß sie einen Schrei aus und verschwand. Nach zweimaligem Läuten wurde wieder geöffnet und — vor ihm stand sein Ebenbild.

Sie musterten sich mit unverhohlenen Interesse und dann hieß Herr Bütschgi ihn eintreten. «Sie sind also mein Doppelgänger?»

Guggler war enttäuscht. Also so sah er selber aus! Glattrasiert, jawohl, etwas Doppelkinn, gleiche Figur, Bauchansatz, die gleichen etwas hohen Augenbrauen, alles recht durchschnittlich — kein sehr interessanter Typ, fand Guggler — kein Charakterkopf. Ja, sagte Herr Bütschgi — nur seine Stimme klang ganz anders als die seine und der Sprache nach war er Berner — er sei noch nicht lange hier, er habe auch schon bemerkt, daß man ihn für einen anderen halte. Er habe hier eine Ortsvertretung übernommen, eine prima Sache übrigens, ob Herr Guggler schon eine elektrische Nähmaschine habe? Wie — nicht? Die müsse er sich unbedingt vorführen lassen. Und er fing an, die sechsunddrei-

fig Vorzüge der Wundermaschine aufzuzählen.

Herr Guggler wußte nichts über Amphytrion, aber er dachte, das gäbe einen Bombenspaß, wenn dieser Herr Bütschgi an meiner Stelle zu meiner Frau heimkäme.

«Kommen Sie mit!»

Herr Bütschgi zeigte Sinn für Humor. Guggler wartete unten an der Haustüre, während der andere oben bei seiner Frau läutete.

Er mußte lange warten. Nach einer halben Stunde wurde er von einer nervösen Unruhe gepackt und er eilte hinauf. Herr Bütschgi verließ eben die Wohnung. Er grüßte recht hastig. «Auf Wiedersehen, Herr Doppelgänger, hat mich sehr gefreut!»

Frau Guggler saß kleinlaut in der Stube. Ihm selber war der Spaß schon vergangen und Böses ahnend fragte er: «Du hast ihn doch nicht gar für mich gehalten?»

«Wieso? Nein — das habe ich doch sofort gesehen, daß der dir nur ähnlich sieht — übrigens nicht einmal besonders. Ein sehr interessanter Herr! Weißt du viel zu erzählen! Auf alle Fälle mehr als du — seiner Frau muß es nicht langweilig werden. Aber — ich glaube, ich habe eine Dummheit gemacht — ich habe nämlich unterschrieben.»

«Was unterschrieben?»

«Für eine elektrische Nähmaschine!»

E. Graf.



Mit einem Rasierplan

werde ich Sie versehen. Auswärtige bitte Fragebogen verlangen. Noch besser: Untersuchung mit meiner Spezialdoppellupe.

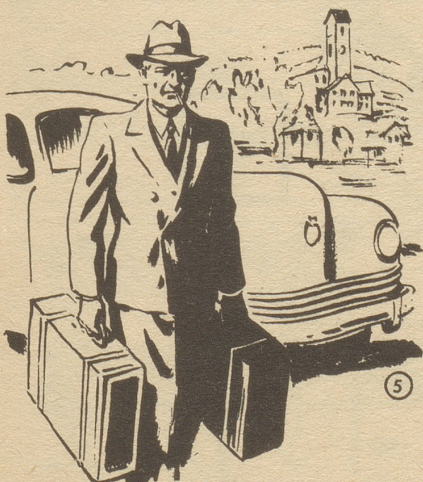
Diese Unterlagen erlauben mir, 1. Ihnen die Haarlage genau aufzuzeichnen. 2. den Scherkopf zu bestimmen, der Ihrer Haut- und Bartart entspricht. — So ausgerüstet werden Sie mit Ihrem

Trockenrasierapparat

rasch, leicht und perfekt die schwierigsten Bartstellen ausrasieren.

Kilian

Zürich 1
Fraumünsterstraße 29
Telephon (051) 25 28 41

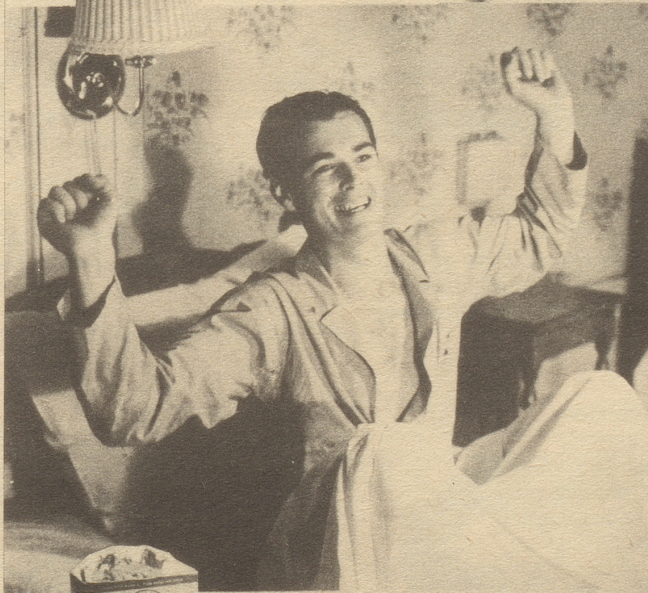


Sultana
3
ist stets dabei

20 CIGARETTEN 90 CTS.

Wie wachen Sie auf?

Müde wie dieser?
(er nahm am Abend aufregende Getränke zu sich)



oder **frisch und munter** wie jener? (er stärkt sich jeden Abend mit einer Tasse Banago. Banago führt ihm während dem Schläfe in leicht verdaulicher Form lebenswichtige Aufbaustoffe sowie Vitamine B1 und D zu. Banago gibt ihm Kraft und Energie während er schläft).



Warum noch etwas anderes trinken, jetzt wo Sie wieder den echten

BANAGO erhalten!

P.W.



Hauszeitschriften, Formulare, Tabellen läßt man am besten im Photodruckverfahren erstellen. — Clichés sind nicht nötig. Vorschläge durch

Photodruck & Copie AG Frau M. Rentsch
Zürich Bahnhofstrasse 17 Tel. 051/25 67 58



Italienische Spezialitäten

GÜGGELII!

für Kenner und die es werden wollen!

Zürich

Bäckerstraße / Ecke Rotwandstraße 48